

Fintan Zeitung

Das Rheinauer Weltblatt

«Lasst die Normalen nicht allein!» Seite 2

Anthroposophie bei Fintan Seite 3

Tunesien-Projekt: Wie weiter? Seite 4

Dem Boden zuliebe

Zur Erinnerung: Erde und Landwirtschaft sind die Grundlage unserer ganzen Kultur. «Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der Finanzfachmann?» Aber nicht nur so.



Friedliche Berner Bergwelt – und dann kamen die Fintanesen: Alpaufzug mit 18 Kühen, 70 Rindern (weitere 40 kamen später), 6 Schweinen, Hunden, Hühnern, 2 Elefanten und rund 50 Menschen, alle mehr oder weniger verhaltensoriginell. Fintan-Betrieb Gut Rheinau bewirtschaftet seit 2010 zwei benachbarte Alpen. Alp Vortel, links über dem Einschnitt in der Bildmitte. Und die Hintere Walop. Blick von Walop aus. (Bild H. Brodtbeck)

Von Markus Sieber | Selbstverständlichkeiten tendieren dazu, vergessen zu gehen. Zum Beispiel: Jeder Pfarrer, DJ und Zuhälter, jede Krankenschwester, Product Managerin und Teppichknüpferin, jeder Notariatslehrling, Schweisser und jede Helikopterpilotin, alle sind wir darauf angewiesen, dass irgendjemand Rindvieh, Tomaten, Zwiebeln und Weizen zieht. Sonst gibt's über Mittag noch nicht einmal einen raschen Kebab. Beim Bauern, nicht im Supermarktregal, liegt das Fundament für unseren ganzen Gesellschaftsbau. Mutter der ganzen uns lieben Kultur ist die Landwirtschaft. Und ihr Vater, das sind die Gedanken, die wir uns machen. Aber jeder Vater wurde auch einmal von einer Mutter zur Welt gebracht.

So wird die Qualität unserer Gedanken durch die Qualität unserer Nahrung mitbestimmt. San Francisco vor 30 Jahren: Im Prozess («Junk Food Trial») um den Mörder des Bürgermeisters und eines Stadtrats steht im Zentrum die Frage, inwiefern



Gemeinsam geht's besser: Lehrlinge Matthias und Oink beim Alpaufzug. (Bild H. Brodtbeck)

miese Ernährung Ausdruck, inwiefern Ursache verminderter Zurechnungsfähigkeit und erhöhter Gemeingefährlichkeit war.

Kind fröhlicher Eltern

Fintan betreibt biologisch-dynamische Landwirtschaft, und hinter vielen unserer Ideen steht die Anthroposophie (vgl. Seite 3). Das jüngste Kind dieser Eltern ist erst ein Säugling, den wir mit Ihnen zusammen am 14. Mai 2011 taufen möchten: der zeitgemässe bäuerlich-sozialtherapeutische Weiler Zum Pflug in Neurheinau. Ein neuer Laufstall. Zwei neue Wohnhäuser. Der zum Handwerkszentrum umgebaute alte Kuhstall.

In diesem Weiler soll sich das Grundanliegen von Fintan weiter entwickeln können: die gegenseitige Durchdringung von sozialtherapeutischem Auftrag und realer wirtschaftlicher Zusammenarbeit von Menschen mit und ohne Behinderungen. Wir erfahren täglich, dass sich aus dieser Verbindung erstaunliche, individuelle Wege der Entfaltung, Sinnfindung, Integration ergeben – für alle Beteiligten.

Hülle und Dynamik

Ziele, Zwecke, Visionen. So weit, so gut. Als es endlich konkret wurde, zeigten sich die Grenzen der Freiheit. Bei den Vorschriften, beim Kantonsbaumeister, bei den Finanzen, den Vorstellungen des Architekten. Zum Glück war für Baukommissionsleiter Vollenweider das Wichtigste, «dass alle berechtigten Anliegen verwirklicht werden konnten». So spricht er von «ungeheuer spannenden Entstehungsprozessen», wo andere aufgegeben hätten.

Schliesslich steht Thomas, der Polier, wieder da. Man hatte sich 2008 beim Stallneubau zum letzten Mal gesehen. Von seiner damaligen Crew ist einzig der Kongolese Claude wieder dabei. «Mit ihm arbeite ich immer zusammen.» Seit acht Jahren.

Für Thomas stellen die Pflug-Bauten nichts Besonderes dar. Nur der unnütze Absatz im Obergeschoss, der ärgert ihn. «Ein Architektenfurz.»

Schliesslich ist aus der Urdee eine physische Hülle – voller Kompromisse – geworden. Jetzt zieht Dynamik ein. Angenommen nun, alles klappt. Angenommen, die Betreuerfamilie ist gefunden, deren Herzen ebenso für die Landwirtschaft wie für die Sozialtherapie schlägt. Aus der Bauiddee des Weilers wird reale menschliche Entwicklung. Es ergeben sich «erstaunliche, individuelle Wege der Entfaltung, Sinnfindung, Integration – für alle Beteiligten».

Mit anderen Worten: Angenommen, im Weiler Zum Pflug gelingt es, aus modernem Bauerntum heraus einen entwicklungsfähigen sozial-kulturellen Organismus zur Welt zu bringen... Bleibt dann noch etwas offen?

Die Bodenfrage

Ja. Die ganz unsentimentale Frage, was wir der Mutter Erde wieder zurückgeben. Denn Polier, Sozialtherapeutin, Versicherungsagent, Weiler Zum Pflug, Staat, multinationales Unternehmen: Alles lebt vom Leben, das wir der Erde nehmen.

Mit ihrem Leben kreditiert die Erde, auf Ganze gesehen, unsere kulturelle Entwicklung. Wie zahlen wir ihr diesen Lebenskredit zurück? Nicht hier ein bisschen, dort ein wenig. Sondern echt. Das müssen wir, soll das System auf dem Boden bleiben!

Wir hängen die lebendige Erde ab, nehmen sie auf unserer Entwicklung nicht mit, wenn wir sie mit einer Gentechnik-Nahrungsindustrie überziehen, die naturfremde, nicht abbaubare GVO-Organismen in den Boden entlässt. Solche werden neuerdings nachgewiesen! Und (selbst-)mörderisch ist, was wir der Erde «zurückgeben», wenn wir – um nachts Licht machen zu können – in tiefen Stollen verseuchte Stoffe einsargen, die über Äonen hoch destruktiv bleiben. Zu erwarten, die lebendige Erde bleibe an solchen Stellen totent, damit nichts passiert, ist ein extrem gemeingefährlicher Gedanke. Solchem Junk-Food-Denken wollen wir mit gesunder Nahrung gründlich vorbeugen. Und damit gleichzeitig dem Boden wieder etwas zuliebe tun.

Investition in den Fintan-Kern

Das hilft und freut uns: Auf das Angebot in der letzten Fintan Zeitung hin wurden Privatdarlehen für insgesamt Fr. 138 000.– (zwischen Fr. 1000.– und 50 000.–) an das Bauprojekt Weiler Zum Pflug abgeschlossen. Vielen Dank. Auch Sie können sich noch beteiligen. Sinnvoll, sicher und unkompliziert:

- Jeder Betrag von Fr. 1000.– oder einem Mehrfachen ist möglich.
- Sie erhalten einen attraktiven Zins entsprechend den 5-jährigen Kassaobligationen der ZKB, zurzeit 1.125 %.
- Kündigen können Sie jederzeit mit einer Frist von 6 Monaten, oder Sie gewähren das Darlehen fest auf eine bestimmte Zeit.
- Für zinslose Darlehen erhalten Sie jährlich eine Spendenbestätigung in

der Höhe des Zinsverzichts, die Sie steuerlich geltend machen können.

Sind Sie interessiert? Möchten Sie mehr wissen?

Hans-Ulrich Vollenweider ist pens. Bankleiter, Mitglied des Fintan-Stiftungsrats und Vorsitzender der Baukommission. Er berät Sie gerne und ist offen für individuelle Lösungen: Hans-Ulrich Vollenweider, Ritterhof 3, 8640 Marthalen, Tel. 052 319 22 45, E-Mail hvollenweider@gmail.com

■ Samstag, 14. Mai 2011

Einweihungsfest Weiler Zum Pflug
Infos ab Februar 2011 über www.fintan.ch, Tel. 052 304 91 91, Mail stiftung@fintan.ch

Guten Tag!

Immer auch dann, wenn es darum geht, eine Auswahl für die vier Seiten unserer jährlichen Fintan Zeitung zu treffen, merken wir: Wo Menschen es schaffen, undogmatisch ihre Ideale mit wirtschaftlichen Tätigkeiten zusammenzubringen, da gehen Lebensquellen auf. Da fängt Vielfalt an.

Das Umgekehrte gilt aber auch: Wo Dogmen vertreten werden und wo für wirtschaftliche Tätigkeiten nur die Profit-Perspektive gilt, da verkümmert die Menschlichkeit, da wird Leben bedroht.

Haben Sie vom Züchterfolg unserer Sativa AG gehört? Ein Bio-Zuckermais, der das Saatgut-Monopol der Multis bricht, weil Landwirte und Gärtnerinnen ihn wiederaussäen können. Sie gehen keine Abhängigkeiten ein wie bei den üblichen Hybridsorten. Das Interesse ist entsprechend gross.

Andererseits stellt sich die Frage, wie eine solche Züchtung, die bewusst auf Monopol und Macht verzichtet, langfristig finanziert wird. Daran arbeiten wir zurzeit – mit anderen Akteuren der Bio- und Saatgutzene.

Neue Vielfalt auch im Stiftungsrat Fintan. Nach sorgfältiger, zweijähriger Reorganisation repräsentiert dieses 15-köpfige Gremium nun die Führungen sämtlicher Fintan-Betriebe.

Nachteil: Ein gemeinsamer Fototermin ist nur schwer zu haben...

Roland Steiger, Unternehmer
Stiftungspräsident

Was sind Nachbarn?

Die Unternehmerin

Jeder ist Nachbar und hat Nachbarn. Im Wohnbereich, wo mehr als nur die Bewohner der nächsten Häuser damit bezeichnet werden, zum Teil ein ganzes Quartier. Im Arbeitsbereich die Büronachbarn, mit welchen man Kaffeemaschine, Drucker oder Kopierer teilt, vielleicht aber auch nur das Treppenhaus. Nachbar-Unternehmen auf dem Grundstück nebenan. Nachbarn im Zug, Bus oder Tram, die sich auf den Sitz neben uns setzen. Die Beziehung zu Nachbarn ist nicht immer einfach. Die eigenen Interessen und die des Nachbarn stimmen oft nicht überein. Das nachbarliche Verhältnis ist daher geprägt vom Abwägen dieser Interessen. Ein gutnachbarliches Verhältnis ist nur bei gegenseitiger Rücksichtnahme möglich. Aber jeder Mensch hat eine eigene Definition von Rücksichtnahme. Und jede Situation bedarf einer neuen Einschätzung, da sich Umfeld und Beziehung ständig verändern. Jeder ist Nachbar, aber ein guter Nachbar zu sein, stellt Anforderungen.

Rahel Blocher | Geschäftsführerin und Verwaltungsrätin Robinvest AG. Stiftungsrätin Schweizer Musikinsel Rheinau.

Fortsetzung auf Seite 4.

Über Dach und Teller hinaus

Im Weiler Zum Pflug entstehen 8 neue geschützte Wohnplätze. Und der Bereich Wohnen / Freizeit hat eine neue Chefin, die zusammen mit Romana Tomasi vom Bereich Arbeit die Betriebsleitung der Sozialtherapie innehat: Ingeborg Hartmann. Zeit für ein Gespräch über das Wohnen bei Fintan.

«Hast du ein Haus? Und hast du jeden Tag zu essen? Ja? Warum bist du dann nicht zufrieden?» So hat Ingeborg Hartmann vor 10 Jahren in der Karibik einen Einheimischen fragen hören. Die Leichtigkeit im Umgang mit der allgegenwärtigen Armut dort hat sie beeindruckt. (Der deutsche Tourist war konsterniert.) Wir sind keine Kariben: Was brauchen wir, was braucht der Mensch mit Behinderung – über das Dach und den Teller hinaus? Ingeborg Hartmann, fünffache Mutter, Eurythmistin und Sozialpädagogin, bringt einen Schatz an Berufs- und Lebenserfahrung in die Sozialtherapie Fintan ein.

Ingeborg, welche Leitgedanken gelten im Bereich Wohnen / Freizeit bei Fintan?

Jeder Mensch soll hier so begleitet werden, dass er sich immer mehr als Ich mit individuellem Potenzial erlebt, das die Welt mitgestalten und dafür Verantwortung übernehmen kann. Jeder Mensch hat dieses tiefe Bedürfnis. Der Bereich Wohnen – die Arbeit hat wieder andere Aufgaben – stellt dafür einen Raum der Selbstbestimmung zur Verfügung. Im wörtlichen und übertragenen Sinn. Dass alle Bewohner ein eigenes Zimmer haben, ist für uns selbstverständlich. Und da geht nie jemand ohne den Bewohner rein! Für die Gestaltung seines Lebens ist jeder Mensch selbst der Experte, auch wenn er Brücken und Hilfen braucht. Diese anzubieten, ist dann unsere Aufgabe.

Mit Fragen halfen wir zum Beispiel einer 29-jährigen Bewohnerin, ihr Zimmer total neu zu gestalten. Die Wände sind jetzt far-

big lasiert, und sie fühlt sich im neuen Zuhause so wohl, dass sie nicht mehr jedes dritte Wochenende zur Mutter zu Besuch möchte. Um dies angemessen zu vermitteln, braucht sie uns.

Thema Mündigkeit und Elternbeziehung... Genau. Man muss berücksichtigen, dass Eltern von Kindern mit Behinderung oft in einem permanenten Trauerprozess stehen. Ich kenne das gut, ich habe auch eine Tochter, die auf einem geschützten Platz lebt. Man steht unter Schock, hat Angst. Ist das Kind drei Monate alt, fragt man sich bereits, wie es wohl mit 60 leben wird. Weil man das Kind liebt, will man immer für es da sein. Aber auch Kinder mit Behinderung verlangen Abnabelungsprozesse, werden erwachsen. Auch dabei sollen wir helfen. Letztlich sagte einer unserer Bewohner, daheim laufe es gut: «Papi hat Angst vor Ingeborg.» (Lacht, wird dann ernst.) So braucht er weniger Angst vor Papi zu haben.

Das Selbständig-Werden unterstützen. Wie macht man das konkret? Hast du Beispiele? Natürlich ist es wichtig, dass wir in der Freizeit am Rhein grillieren oder uns im Ausgang vergnügen.

Dann gibt es aber Dinge, die darüber hinaus gehen. Diese entwickeln sich oft aus dem Moment, dank Fragen oder Anregungen der Bewohner. So kam es zu unserem Märchentheater am Montagabend. Die Rollen werden jedes Mal neu gewählt. Der König von letzter Woche zeigt heute, dass er auch eine Hexe in sich trägt. Das baut sich laufend aus, inzwischen bin ich am Sammeln von farbigen Stoffen für Kostüme...

Die Sprache ist für die Identität sehr wichtig. «Am Anfang war das Wort.» Mehrere Bewohner haben starke Sprachhemmungen, einer sehr starke. So baut sich immer wieder einmal enormer Frustrationsdruck auf, der zu weiter isolierendem Verhalten führt. Im Spielen drückt der gleiche Mensch sich aber mittels einer genialen Körpersprache aus – und wird verstanden. Diesen Prozess unterstützen wir zusätzlich, indem wir mit ihm die Gebärdensprache



Die Fintan Zeitung beim Nachtessen mit der Wohngruppe «Gästehaus». Ingeborg Hartmann sitzt uns gegenüber, rechts von der Salatschüssel. (Bild M. Beismann)

che der Heilpädagogin Anita Portmann erlernen. Und schon greifen andere das auf! Man kann nun in die Gruppe kommen und sie in Gebärdendialogen sehen. Da findet eine wunderbare Gemeinschaftsbildung statt.

Erfolgreiche Massnahmen entstehen in einem kreativen Prozess, den man nicht programmieren kann. Entscheidend ist, dass ich als Mensch den anderen Menschen erreiche. Teile ich immer nur Ratschläge aus? – dann sieht es aus, als könne ich alles. Das darf nicht sein. So entsteht ein Machtgefälle. Neben der Wertschätzung und der Empathie für den betreuten Menschen ist es darum wichtig, selbst echt zu sein. Bis in die Stimme: Scheinbar «liebes» Geflüte den ganzen Tag, das ist furchtbar. Und es muss klar sein, dass wir alle, nicht nur der betreute Mensch, auf unserem Weg Aufgaben anzu-

gehen haben: einerseits im Umgang mit der Welt, andererseits in der Auflösung innerer Muster, die vielleicht einmal als Überlebensstrategien dienten.

Mit Bewohnern, die das wollen, erarbeiten wir realistische Entwicklungsziele in einer präzisen, verständlichen Sprache. Dazu gehören Mittel zur Selbstüberprüfung und gemeinsamen Reflexion. Es ist unglaublich schön, wie sie aktiv darum ersuchen, so zu arbeiten. Das bedingt den absoluten Schutzraum der Wohngruppe.

Das Gespräch mit Ingeborg Hartmann dauerte 75 Minuten und war für den Interviewer begeisternd. Auf acht vollgekritzelten Blättern steht noch vieles. Zum Beispiel wie es sich ergab, dass die eine Bewohnerin zum Tagesschluss betet, der andere singt. Als schlichter Ausdruck echter spiritueller Bedürfnisse. Auch vom Team im Wohnbereich war die

Rede. Es trägt die Philosophie gemeinsam.

Ingeborg Hartmann wurde eingestellt, nachdem in kurzer Zeit eine langjährige Mitarbeitergruppe gegangen war. Im Gespräch wurde deutlich, wie Ingeborg dreierlei verbindet: Erstens nüchterne, klar strukturierte betriebliche Führung, welche die Verantwortung des Gegenübers fördert und fordert. Zweitens liebevolles Engagement für den Weg der ihr anvertrauten Menschen, bis ins Kleine. «Seid authentisch!» ist eine ihrer Losungen. Und sie ist es selbst: «Es ist für mich in meiner Leitungsfunktion wichtig, dass ich auch das Badezimmer putzen darf.» Drittens menschenkundliche Kompetenz. So hat es Ingeborg Hartmann geschafft, ihre erste Aufgabe innert weniger Monate zu erfüllen: die Identität des Bereichs Wohnen im Sinne des Fintan-Ganzen zu erneuern.

Unterschiedliche Wohnformen

Die Sozialtherapie Fintan hat nicht viele Wohnplätze. Durch den Neubau im Weiler Zum Pflug werden sie auf 22 erweitert. Fintan-Bewohner haben keine schweren körperlichen Behinderungen und Suchtprobleme, sondern kognitive und/oder psychische Beeinträchtigungen. Unterschiedliche Wohnformen ermöglichen es, innerhalb Fintan einen Selbständigkeitsweg zurückzulegen.

Wohngruppe «Gästehaus»

Im ehemaligen «Frauengästehaus» des Klosters Rheinau, dem grossen, historischen Fintan-Kerngebäude, leben in einer Gruppe 10 Menschen. Sie werden rund um die Uhr begleitet.

Wohngruppe «Knechtehaus»

Ebenfalls ein historischer Bau, in dem bis 4 Menschen selbständiger wohnen. Zwei Mal wöchentlich werden sie intensiver begleitet: mit Wochenbesprechung, Planung, Wochenputz. Abends wird teils selbständig gekocht.

Wohngruppe «Zum Pflug»

Die 8 Anfang 2011 eröffneten Plätze sind in den Arbeitsbereich Landwirtschaft / bäuerlicher Haushalt eingebettet: ein neuer Nukleus um die Fintan-Idee der gegenseitigen Durchdringung von realer Landwirtschaft und Sozialtherapie. Und eine Pioniersituation für alle Beteiligten: Das Wohn- und Betreuungskonzept wird erst fertig entwickelt, wenn sich die künftigen Bewohnerinnen und Bewohner gemeldet haben. Ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse gestalten mit.

Begleitetes Wohnen

Wo möglich, leben Fintan-Betreute selbständig im Dorf Rheinau. Begleitung nach Bedarf.

Externes Wohnen

Derzeit arbeiten 31 Menschen mit unterschiedlichen Pensen bei Fintan, die selbständig, in einer anderen Institution, in einer begleiteten Wohngruppe oder bei den Eltern wohnen.

«Lasst die Normalen nicht allein!»

«Während vielen Jahren habe ich im sozialtherapeutischen Betrieb des Projekts Fintan gewohnt und gearbeitet. Schöne Erinnerungen an jene Zeit bewogen mich, zurückzukehren, um zu zeichnen und über das Zusammenleben der Menschen und Tiere auf dem Bio-Hof wahre Geschichten zu schreiben», so Anselm Wüest. Für das Vorwort wurde Markus Sieber angefragt.

Anselm Wüest lernte ich an einem goldenen Herbstmorgen vor ziemlich genau vierzehn Jahren auf einem Karottenfeld im Zürcher Oberland kennen. Es war Erntezeit, die Gesellschaft bunt. Sozialtherapie nach dem Motto «Lasst die Normalen nicht allein!» – und in einer Sternstunde. Es wurde gewählt, gelacht, in Kisten gefüllt, gemahnt, geneckt, gesungen. In einer gemeinsamen Hülle von

Idealismus und Hingabe kreiste und verband uns das Leben.

Ich selber war in jenen Monaten intensiv in der 1:1-Betreuung eines depressiv-gewalttätigen, suizidgefährdeten jungen Mannes engagiert, und da war diese Urbegegnung mit dem fröhlich und offen plaudernden Anselm, als stellte ich mich in einen warmen Sonnenstrahl. Dem aber die intime Berührung mit dem Erdboden offensichtlich vertraut war, dauerte es doch nicht lange, und Anselm lag längelang neben mir, die Nase zwischen die Karotten gesteckt. Umständlich, von einer instabilen Verrenkung zur anderen, hob er sich an sich selbst wieder hoch. Jede Hilfe wies er freundlich, aber bestimmt zurück. Er zog es vor, das eine oder andere Gesetz der Mechanik auszuhebeln. Gleichzeitig schalt er seinen «pied droit», führte hitzige

Diskussionen mit seiner «main gauche»... Ich stand offenen Mundes, Zeuge einer Geburt der Kunst aus dem Geist des «Humor ist wenn man trotzdem lacht».

Dem menschlichen Geist wohnt die Möglichkeit inne, die Natur – das Gegebene überhaupt – schöpferisch zu durchdringen. So schafft er Kunst: Weite. Befreiende und bereichernde Überwindung von Beschränkungen. Schönheit.

Anselm Wüests eigene Natur, der ihm gegebene physische Körper, setzt ihm seit einem Unfall in jungen Jahren engere Beschränkungen. Anselm hat darauf eine schöpferische Antwort entwickelt. Er erhob den Umgang mit seiner Behinderung zu einer eigentlichen Lebenskunstform, die er mit Schalk und warmem Augenfunkeln ausübt, wo er ist. Das liess die Begegnung mit ihm für viele Menschen

unvergesslich werden. Anselm Wüest ist durch und durch Künstler. Gleichzeitig hat er seit längerer Zeit auch künstlerische Werke im engeren Sinn, eine eigene Werksprache geschaffen. Was sein Buch zeigt, gehört dazu, als der äussere, öffentliche, am meisten verdichtete Rand von Anselm Wüests innerer Künstlerschaft.

Einige aus unserer bunten Zürcher Oberländer Gesellschaft jenes Herbstmorgens stellten ab 1998 das Projekt Fintan in die Welt. Immer noch aus dem Grundmotiv «Lasst die Normalen nicht allein!», aber weiter gespannt, mit mehreren Betrieben. Dass sich uns auch Anselm für fünf Pionierjahre anschloss, war schön und bereichernd. Und als wir ihn gehen liessen, weil er mit gewohnter Gewitztheit und Positivität erkannt hatte, dass ein neuer Gestaltungsgriff auf sein Leben möglich und fällig sei, da geschah das ungern – aber mit Freude.

Und Anselm ist ja dann auch zurückgekommen. Während zweier Jahre liess er sich wöchentlich von unseren Ländereien, Tieren, Arbeiten und den zusammen lebenden und tätigen Menschen mit ihren jeweiligen Eigenheiten zu einem eigenen zeichnerischen Werk mit köstlichen, kongenialen Texten inspirieren. In diesen Texten hat er uns alle nebenbei mit kecken «Künstlernamen» geadelt.

Dies Werk steht für sich – und ich wünsche ihm ein aufmerksames Publikum. Gleichzeitig wirkt es wieder in unser Projekt zurück, und dafür danke ich Dir, Anselm!

«Die Rheinau lebt» von Anselm Wüest, Zürich 2010. 75 Seiten, 34 farbige Abbildungen, Fr. 25.- (inkl. Versand).

Bestellungen direkt beim Autor: Anselm Wüest, Wildbachstr. 78, 8008 Zürich, anselmwuest@bluewin.ch



Künstler Anselm Wüest (im Vordergrund) anlässlich einer internen Vernissage seiner Fintan-Bilder. (Bild Th. Urheim)

Anthroposophie bei Fintan

Eines Abends Ende 1998 war die Rheinauer Bergkirche bis auf den letzten Platz besetzt. In den hintersten Bänken einige Fintanesinnen und Fintanesen. Mit geduckten Häuptern, aber freundlich lächelnd, erst seit einem halben Jahr im Dorf. Hier ging es, in einer Gebetswoche für die Einheit der Christen, um Anthroposophie. Um uns. Befund des eingeladenen Spezialisten: Keine Sekte. Aufatmen in den hinteren Rängen. Hugo Stamm hatte es schon längst geschrieben. Aber... hinten stockten die Atemzüge: Auch keine Wissenschaft. Boing. | Von Markus Sieber

Der Befund sei einfach. Nämlich, weil die sogenannten Forschungen der Anthroposophie nur von jemandem gemacht werden konnten, von Rudolf Steiner, sei das keine Wissenschaft. Lieber Sektenspezialist: Damals schwiegen wir schüchtern. Nimm aber hier, bloss zwölf Jahre zu spät, die Antwort entgegen: Deine Aussage war doppelt falsch. Erstens: Selbst wenn nur ein einziger Mensch auf dieser schönen Erde beispielsweise wissenschaftliche Geologie betriebe, es wäre doch Wissenschaft. Zweitens: Steiner, naturwissenschaftlich ausgebildet, wurde auf anthroposophischem Gebiet zum Pionier- und Allround-Spitzenforscher, weil er auf lange Zeit hinaus am besten mit den notwendigen «Instrumenten» ausgerüstet war. Wie ein hochdotiertes Labor in der Naturwissenschaft. Aber nach Steiner kommen nun andere, immer mehr.

Wissenschaft, Schönheit und Notwendigkeit Anthroposophie ist die Anwendung des Wissenschaftlichkeitsprinzips auf sämtliche, auch die überphysischen Bereiche der Wirklichkeit. «Genau!», sagte Hans Braunwalder, Bauer, Metzger, Fintan-Pionier und -Stiftungsrat, Vater von vier erwachsenen Töchtern, Mitbetriebsleiter der Gut Rheinau GmbH, Geschäftsführer der Hans + Wurst GmbH. «Aber drück es schöner aus. Es ist allzu nüchtern so. Es bräuchte die Worte eines Dichters wie Novalis. Man muss merken, wie grossartig voll Leben und schön der anthroposophische Zugang zur Welt ist. Wie befreiend! Ich will's probieren, Hans. Aber irgendwo muss ich anfangen. «Anwendung des Wissenschaftlichkeitsprinzips»: Grundlage müssen Fakten sein,

tatsächliche Wahrnehmungen. Der Geologe nimmt den Verlauf der physischen Erdschichten wahr. Grundlage einer anthroposophisch erweiterten Geologie bilden selbstverständlich Wahrnehmungen der gleichen Erde – aber auch in ihren überphysischen Bereichen.

«Überphysisch»: Man darf laut lachen. Sich ärgern. Mitleid fühlen. Fast 200 Jahre lang waren solche Reaktionen normal. Das musste sein. Damit wir frei wurden von den Wort- und Bildberichten über das Überphysische aus 10 000 Jahren Mythologie, Schamanismus, Kunst, Tempelarchiven, Märchen und Legenden, Religion und Mystik. All das, die Basis aller vergangenen Kulturen, sagt uns nicht mehr viel. Wer nun die Augen wieder öffnet, sieht als erstes, in welche Zustände uns das wissenschaftliche Dogma des Nur-Physischen in kurzer Zeit geführt hat. Dieses Weltbild und die Technik, die daraus entspringt, funktioniert nicht! Es ist viel zu eng, darum lebensbedrohend für Mensch und Erde. Wesentliches fehlt: die überphysischen Dimensionen.

Diese sind und wirken überall, im Grossen und im Kleinen. Anthroposophie bringt nur einen neuen, individuellen, wissenschaftlichen Zugang. Ein solcher ist heute fällig: Der Mensch hat sich verändert.

Drei Gärtner

A propos: Drei Gärtner, ein konventioneller, ein biologischer und ein biodynamischer, sterben fast zur selben Stunde und tun sich auf dem Weg zum Himmel zusammen. Im Wartezimmer setzen sie sich. Zuerst ruft Gott den konventionellen zu Sich. Dieser kommt zwei Stunden später schweissüberströmt zurück. «Jetzt weiss ich, was ich alles falsch gemacht habe.» Der Biogärtner ist der nächste. Schon eine halbe Stunde später berichtet er seinen Kollegen strahlend: «Klar, ich habe ein paar Fehler gemacht. Im Grossen und Ganzen war Er aber zufrieden.»

Als der biodynamische Gärtner gerufen wird, machen sich die anderen schon zum Weitergehen bereit. Irgendwann sitzen sie wieder ab. Nach zwei Stunden ist er immer noch nicht zurück. Auch nicht nach drei, vier. Nach sechs Stunden geht die Tür auf. Gott erscheint, schweissüberströmt: «Jetzt weiss ich, was ich alles falsch gemacht habe!»



Der Mensch hat Erwartungen an das Tier. Und umgekehrt? (Bild M. Beismann)

Kräfte und Wesen

Niemand muss den Zugang zum Überphysischen suchen. Aber wer es will, braucht Schulung. Arbeit an sich selbst. Stephan Bertschinger, Landwirt, Vater von drei Kindern, Arbeitsagoge, Fintan-Stiftungsrat: «Man muss alle Vorurteile loslassen. Jetzt steht man sich selbst gegenüber. Hält man das aus, so findet man erst wirklich zum Gegenüber, und dann gehen die Türen auf.»

In den Bergen Gesteinsschichten zu sehen, macht noch niemanden zum Geologen. Dass Hans und ich, Johanna, Annigna, Stephan, Elsbeth, Martin, Lotti, Romana und andere sich einzelne Wahrnehmungen im Überphysischen erarbeitet haben, macht uns nicht zu Wissenschaftlern. Aber es macht einen Riesenunterschied. Eine neue Selbständigkeit fängt an.

In der eigenen Erfahrung bestätigen sich Wort- und Bildberichte aus 10 000 Jahren. So: Hinter (oder in, oder über) dem stofflichen Bereich der Welt liegt ein Bereich der Kräfte. Und hinter diesem ein Bereich der Wesen. Alle drei Bereiche zusammen sind erst die volle Wirklichkeit. Wissenschaft muss die volle Wirklichkeit einbeziehen, damit wir wieder Techniken und Kulturen hervorbringen, die gut sind, freundlich, eine Weiterführung der Schöpfung. Nicht deren Bedrohung, wie Gentechnik und Atomtechnik.

Wäsche trocknen

Kein Hauseigentümer muss Geologe sein, um eine Erdsondenheizung einzubauen. Jeder Bauer kann die biodynamischen Präparate herstellen und anwenden (vgl. Kästchen). Hat er aber auch nur ein einziges Mal überphysisch direkt wahrgenommen, was durch das Präparat im Boden geschieht, dann «wird eine unglaubliche Kraft freigesetzt, gegen alle nichtigen Ein-

wände, die einem vorher Mühe machten. Wie eine Sonne, welche die nasse Wäsche trocknet.» So Martin Ott, Fintan-Pionier und -Stiftungsrat, Präsident des Forschungsinstituts für biologische Landwirtschaft, Vater von 4 erwachsenen Kindern, Verwaltungsrat der Sativa AG. (Im Kino- und DVD-Film «Zwischen Himmel und Erde» äussert sich Ott ausführlich zur Anthroposophie.)

Schon der direkte Zugang zum Schöpfungsbereich der Kräfte löst Erschütterung, Verehrung, ja Andacht aus. Noch mehr der Kontakt mit überphysischen Wesen. Aber deswegen ist Anthroposophie nicht Religion. So wenig wie die Raumfahrt, obgleich viele Astronauten durch ihre Erfahrungen ein spirituelles Leben entwickelten.

Fintan Rheinau ist einer der Orte, wo von einigen Leuten eine nicht organisierte Erfahrungs-Anthroposophie praktiziert wird. Der Name spielt eigentlich keine Rolle. Es geht darum, etwas zu tun.

Klare Worte aus einem Widerstandsnest

Roland Steiger, erfolgreicher Unternehmer in verschiedenen Branchen, arbeitet seit zehn Jahren ehrenamtlich, aber intensiv für Fintan und mit Interviewer Markus Sieber. Zuerst als Präsident des einstigen Förderkreises, seit 2006 als Stiftungspräsident. Steiger bezeichnete sich unlängst als «Widerstandsnest» gegen die Anthroposophie. Projekt Fintan hat jedoch, bis in die Stiftungsurkunde hinein, anthroposophische Grundlagen....

Roland, wenn du die Anthroposophie-Seite in der Fintan Zeitung machen müsstest, was würdest du dann schreiben?

Dass das für mich eine total fremde, kaum fassbare Welt ist. Was ich darüber lese, kann ich nicht zusammenbringen mit dem, was ihr hier tut. Ihr seid bodenständig und setzt eure Anliegen wirtschaftlich betrieblich um. Wenn jemand Anthroposophie kritisiert, dann soll er herkommen und sagen, was hier sektiererisch oder weltfremd ist! Als Schwäche erlebe ich, dass ihr – weil ihr zu lieb seid – Probleme zu lange nicht anspricht, oder zu wenig darauf beharrt.

Andererseits hattet ihr Gründer in den letzten Jahren die Kraft, das ganze Projekt neu zu greifen. Ob das alles mit der Anthroposophie zu tun hat, weiss ich nicht. Es spielt auch keine Rolle. Wesentlich ist die Einstellung: euer Engagement für die Erde, für den Menschen überhaupt

und für Menschen mit Behinderungen, die hier manchmal in ihrer Entwicklung richtige Quantensprünge machen, der Stellenwert der Eigeninitiative, der Verzicht auf Karrieren, das Dranbleiben... Weil es um die Sache geht, können wir zusammenarbeiten, du als Anthroposoph, ich als Nicht-Anthroposoph. Aber es sind mir auch interessante Dinge begegnet aus der Anthroposophie.

Zum Beispiel?

Homöopathie finde ich sehr gut. Auch der Umgang mit dem Lernen in der Rudolf-Steiner-Schule und wie sich die Schüler dann beruflich entwickeln, hat mich beeindruckt. Dann las ich einmal, was Steiner vor hundert Jahren über die Ursprünge der Menschheit sagte und wie das heute durch die Genetik bestätigt wird. Aber das beeinflusst Projekt Fintan weder positiv noch negativ. Oder eure Forschungen im nicht-physischen Bereich (siehe Kästchen). Ich finde es gut, dass du das machst. Ihr arbeitet professionell, auf starken Grundlagen. Die kürzlichen Ausführungen dazu von Forscher José Martínez waren für mich spannend und nachvollziehbar. Durch die Fragen gewisser Leute wurde es dann aber surreal... Ich denke, viele suchen in der Anthroposophie etwas, finden es aber nicht oder sprechen vom blossen Hörensagen darüber. Da wird's merkwürdig. Ich selbst

bekomme Mühe, wenn ich etwas nicht verstehe. Andererseits ist das auch die Grenze, wo ich mich vielleicht nicht weiter einlasse, weil ich's zum Leben schlicht nicht brauche. Ich habe auch gemerkt, dass ihr aus Sicht der organisierten Anthroposophie eher Aussenseiter seid. Ihr lebt ein anderes Bild der Anthroposophie. Aber genau das interessiert offenbar viele. Die standen dann plötzlich da und halfen selbstlos, als wir einmal eine wirtschaftliche Krise hatten. Das hat mich extrem beeindruckt.

Es gibt mehr, als wir mit physischen Sinnen sehen. Die ganze Wirklichkeit und jedes Ding in ihr hat höhere, überphysische Dimensionen, die man wahrnehmen, erforschen, einbeziehen kann. Was sagst du dazu?

Das ist für mich völlig klar. Das verbinde ich auch gar nicht nur mit der Anthroposophie. (Bringt ein konkretes eigenes Erlebnis vom Sterbeprozess der Mutter.) Es ist aber so, dass ich nicht der Forscher-Typ bin. Für mich sind die Anliegen entscheidend: die Menschlichkeit, die Natur, das Wirtschaftliche.

Jetzt will ich dich aber auch noch etwas fragen. Was meinst eigentlich du dazu, dass ich mich als Stiftungspräsident gegenüber der Anthroposophie abgrenze?

Roland, ich fänd's richtig schade, wenn es anders wäre!

Präparate: für den Boden, für den Beton

«Science», weltweit renommiertestes Wissenschaftsjournal, Mai 2002: Langzeit-Vergleichsversuche beweisen, die biodynamische Landwirtschaft ist ökologisch die erfolgreichste. Doch warum?! Hinter jedem Erfolg steckt ein «Geheimnis». Hier sind es die acht biodynamischen Präparate. Zum Beispiel: Mist von Mutterkühen in Hörner stopfen, über Winter vergraben, im nächsten Frühjahr in grosser Verdünnung während 1 Stunde in Wasser verrühren, auf dem Feld ausspritzen. Unsinn? Aberglaube? Schwarze Magie? Falsch: eine Umsetzung von Grundlagenforschungen auf überphy-

sischer Ebene. Eine gezielte Biotechnik, die funktioniert. Siehe «Science».

Unter dem Namen «wider forschung» laufen seit Jahren auch bei Fintan Grundlagen- und angewandte Forschungen auf überphysischer Ebene. Beispiel: Als synthetisches Produkt mit extremen, in der Natur nicht vorkommenden Eigenschaften wirkt Beton auf unsere Lebenskräfte ungünstig ein. Viele erleben das. Mit dem Forscher José Martínez wurde dagegen das mittlerweile europaweit markengeschützte Präparat «Pneumatit» entwickelt. Die Fintan Zeitung wird mehr darüber berichten.



Biotechnik auf der Grundlage überphysischer Forschung: das Hornmistpräparat. (Bild M. Beismann)

Hazoua: Jetzt gilt's!

Aufstängelndes Gemüse unter biodynamischen Dattelpalmen in einer südtunesischen Oase: Die FIZ berichtete 2003/04 von den Anfängen der Entwicklungszusammenarbeit zwischen der Sativa Rheinau AG und den Hazoua-Bauern. 7 Jahre später: Auslegung.

Hand in Hand

Sativa-Saatgut für rund 20 Gemüsesorten mit mediterranen Wurzeln sollte eine Weile in seine Ursprünge zurücktauchen, sich mit jener Kräftewelt neu verbinden. Die tunesischen Partner, vor 40 Jahren noch Nomaden, heute als Produzentengenossenschaft organisiert, erwartete Mehreinkommen aus fairen Preisen sowie eine Entlastung ihrer Abhängigkeit von der Dattelernte und dem international härter werdenden Dattelhandel. Neue Hoffnung bot das Projekt auch für die rund um Hazoua gelegenen, durch Export-orientierte, konventionell-chemische Misswirtschaft und Überweidung weitgehend zerstörten Oasenböden. Das Projekt überzeigte Entscheidungsträger der schweizerischen und deutschen Entwicklungshilfe.

Cluster-Bildung

Ein solches Vorhaben lässt sich nur ganzheitlich umsetzen. Eines zog das Nächste nach sich. Die Böden, fast ganz ohne Humus, werden mit neuem Kompostierwissen und Häckselmaschine für Dattelblätter wieder aufgebaut. Die konstante Abweidung von allem Pflanzlichen durch Schafe und Ziegen in den traditionellen Allmendverhältnissen wird durch Einzäunung von Begrünungsflächen eingeschränkt. Mit dem kostbaren, aber sehr salzigen Restwasser aus den Datteltkultu-



Im Schatten der Dattelpalmen gedeihen Granatäpfel, Oliven, Feigen, Reben und Sativa-Kopfsalate (kurz vor Blüte). Mohammed Amaran öffnet Sanddämme für die Flut-Bewässerung (Bild: L. Heldstab)

ren werden salztolerante Pflanzen gezogen, kompostiert, verfüttert. Der Tiermist wird gesammelt. Die neu gegründete Verarbeitungs- und Handelsgenossenschaft Beni Ghreb sorgt für modernes Produktmanagement, Durchsetzung von Qualitätsleitbildern, Einbezug der Frauen, stabile Betriebskultur. Für den Ökotourismus wird die traditionelle Gastfreundschaft mobilisiert, ein baubiologisches Gästehaus errichtet, das Kunsthandwerk neu belebt.

Existenzfrage

Zwecks Wissenstransfer zwischen Hazoua und Rheinau fanden gegenseitige Besuche statt. Im Mai 2010 weilten Beni Ghreb-Geschäftsführer Abdelmajid Ben Abdelha-

fidh und seine Frau Ilhelm Elghrissi – beides Agronomen – mit Töchterchen Aya für 2 Wochen in Rheinau.

Abdelmajids eindrücklicher Hazoua-Bericht liess unklar, was tatsächlich erreicht worden ist. Darum aber ging es Sativa-Geschäftsführer Amadeus Zschunke und seiner über Monate in Tunesien tätigen Mitarbeiterin Ladina Heldstab: Ziele, Ansätze und Resultate abzuwägen. Wo nötig gegen das eigene Herzblut.

Die Schwierigkeiten: Trägheit, Skepsis gegenüber jeder Veränderung. Der Riss zwischen Tradition und Moderne. Der enorme Verlust an Ideen und Fähigkeiten durch Hierarchien und Abläufe, die von Beziehungen, nicht Kompetenzen bestimmt werden. Die durchgängige Hintanstellung der Frauen, selbst wo sie besser qualifiziert sind.

Tatsache ist: Trotz sorgfältiger, aufwendiger Vorbereitung und Begleitung wurde Hazoua mangels Eigeninitiative und Selbstverantwortung bisher nicht zum Unternehmenspartner. Das Erreichte blieb in erster Linie Ausdruck des Zusammenarbeits- und Unterstützungswillens im Norden.

Abschlussgespräch. Überraschung: Ilhelm und Abdelmajid haben konkrete Ideen, wie die bisherigen Erfahrungen umgesetzt werden könnten. Man will Unternehmenspartner werden, Saatgut auch für den heimischen Markt produzieren...

Wird es gelingen? Schmerzlich lachend erzählt Zschunke von seiner jährlichen Zwiebel Saatgutbestellung. 1 Tonne, Absatz gesichert, guter Preis. Nicht unbedeutend für die Bauern. Eine Lieferung nennenswerter Mengen erfolgte nie. Man verliess sich auf die Unterstützungsgelder.

Doch die Entwicklungsorganisationen ziehen sich zurück, und Sativa steht vor einer Entscheidung. Mehr in der nächsten Fintan Zeitung.

Was sind Nachbarn?

Fortsetzung von Seite 1.

Die Bürgermeisterin

Als Nachbarn lebt man nebeneinander. Die Nachbarschaft ist eine Beziehung, in die man durch äussere Umstände gestellt ist. Das gilt für Privatpersonen wie für Gemeinden. Nachbarn hat man, ob man will oder nicht. Entscheidend ist, was man daraus macht. Jeder Mensch, jede Gemeinde freut sich über Eigenständigkeit und Gestaltungsmöglichkeiten, ohne immer alles absprechen zu müssen. Aber das ist nur die eine Seite. Nachbarschaft lebt davon, dass man einander näher kommt, dass man mal ein offenes Wort wagt und ein wohlwollendes Auge aufeinander hat. Aber immer überlegt und mit Augenmass. Gut miteinander auskommen und die Grenzen achten – wer das hinkriegt, lebt gut. Dazu gehört, dass ich mich für meine Nachbarn interessiere, ihnen mit Freundlichkeit begegne und helfe, wo Not ist. Als Bürgermeisterin ist es mir wichtig, gute Beziehungen mit den Nachbargemeinden zu haben. Gute Nachbarschaft zwischen Rheinau und Jestetten wird zum Beispiel sichtbar durch gegenseitige Besuche bei Festen, den gemeinsam finanzierten Blumenschmuck an der Rheinbrücke und politische Unterstützung in Sachfragen.



Ira Sattler | *1961. Verheiratet. Diplom-Verwaltungswirtin. Seit November 2005 Bürgermeisterin der Gemeinde Jestetten.

Der Berliner

Gute Nachbarn, schlechte Nachbarn. Schlechte Nachbarn können einem das Leben zur Hölle machen. Ignorieren hilft da wenig. Ausweichen geht nur im privaten Bereich und auch nicht ohne Opfer. Gute Nachbarn bemerkt man oft erst, wenn sie nicht mehr da sind. Also heisst es: Neugier auf die Nachbarn entwickeln, sie kennen lernen. Denn böse Nachbarn werden meist zu solchen, weil Missverständnisse sich selbständig gemacht haben. Und eine gute, sagen wir: interessante Nachbarschaft gehört zu den grossen immateriellen Reichtümern, die ins Materielle umschlagen können. Interessante Nachbarn haben Ähnlichkeiten und sind höchst unterschiedlich. Sie ergänzen sich. Da der Schreiber dieser Zeilen gern viel arbeitet und dies meist nicht in der Nachbarschaft, lädt er die europäischen Nachbarn ein, bewirtet sie und zeigt ihnen sein Berlin. Damit die Nachbarn immer wieder kommen. Und er sie besuchen kann. Es verbirgt sich wohl der unausgesprochene Wunsch nach Freundschaft dahinter. Aber das ist schon wieder eine andere Geschichte.



Ronald Richter | *1959. Betreibt einen Radiosender auf www.kultradio.eu. Schauspieler, Autor, Moderator. Vermieter reizvoller Zimmer in Berlin (+49 30 32 66 88 17).

De Nach-Buur

Unser «Radhof» ist in unmittelbarer Nähe zum Fintan-Betrieb Gut Rheinau gelegen: örtlich, aber auch was die zugrunde liegenden Überzeugungen und Gedanken, mit den dazu gehörenden Freuden und Sorgen um den Biolandbau betreffend. Die Urkunden erwähnen den Radhof 1241 zum ersten Mal in einem Schutzbrief des Klosters Rheinau, meine Vorfahren als Besitzer 1801. Mit meinen Kindern lebt bereits die siebte «Ritter»-Generation auf dem Hof. Wie überall, hat sich hier ein steter Wandel vollzogen. Weinbau, Viehzucht, Ackerbau, Pferde, Mechanisierung, Rationalisierung... und wieder Pferde. Nebst Ackerbau und Mutterkuhhaltung bestimmen nun vorrangig diese edlen Tiere das Leben und den Tagesablauf bei uns. Der Familienname hat sich wohl auf seine Ursprünge zurückbesonnen. Für Pensionspferde bieten wir artgerechte Einzel- und sogar Gruppenplätze mit umfassender Infrastruktur, und nach mehreren Weiterbildungen bauen wir den Reitunterricht vor allem für Kinder, aber auch für Erwachsene und Wiedereinsteiger laufend aus. Wie unsere Fintan-Nachbauern sind auch wir Ritter daran, das Bewährte mit offenen Sinnen und neuen Ideen weiterzuentwickeln.



Karl Ritter | *1962. Bio-Landwirt, Landmaschinenmechaniker, techn. Kaufmann. Vater von 3 Kindern. Reittrainer C, Hippolini-Lehrkraft. Betreibt den Fintan am nächsten liegenden Biohof.

Die Psychiaterin

«Wo bist du, auf einer Alp?» Meine Antwort am Telefon ist: «Nein, zu Hause. Nur die jungen Rinder rennen voll überschüssiger Energie auf der Wiese herum.» Töne, die mir das Gefühl von Zuhause vermitteln wie die Landschaft, die Häuser und die Bäume. Und die Menschen, die rundum wohnen. Die ich nicht ausgesucht habe und die mir ihre Eigenart in ihrem Zuhause zumuten und denen ich ja auch nicht rundum entspreche. Wir leben nur nebeneinander. Das Miteinander, das entsteht, ist keine Verpflichtung, sondern ein Geschenk. Die Stiftung Fintan als Nachbarin hat mein Zuhause verändert, viel Lebendiges dazugefügt. Menschen mit Ideen und Projekten, die meine Umwelt gestalten. Der Hofladen als Grundlage für unser Samstagsritual mit Laugenbrötchen und Lachsschinken, der Blick aus dem Fenster in den umgestalteten Rebberrg im Chorb. Alle Menschen, die bleiben und mit mir in Beziehung treten, oder jene Frau (mit Behinderung), die mich stets nur grusslos fragt: «Wo isch de Albert?» Nachbarn eben.



Elsbeth Wiss | Verheiratet, eine erwachsene Tochter. Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie in eigener Praxis. Analytische Gruppentherapeutin, Supervisorin und Qualitätszirkelmoderatorin. Abends mit Leidenschaft im Garten.



Ladina Heldstab beim Rühren des Hornkiesel-Präparats für Salat-Schösslinge. Der Rührbesen ist an einer Palme festgemacht. (Foto M. Amaran)

Einladung in den Freundeskreis Fintan

Liebe Leserin, lieber Leser

Sind Ihnen die Ideen und Initiativen, die in Rheinau leben, ebenfalls wichtig? Möchten Sie diese Zeitung weiterhin erhalten?

Der Freundeskreis Fintan ist ein freier Zusammenschluss von Menschen, die sich von den sozialen und ökologischen Zielsetzungen des Projekts Fintan direkt angesprochen fühlen und die zu diesen Zielsetzungen beitragen wollen: ideell, finanziell, durch Öffentlichkeitsarbeit. Mit der Mitgliedschaft sind jedoch keine Verpflichtungen verbunden. Heute zählt der Freundeskreis rund 930 Personen. Er soll weiter wachsen. Die Anliegen, denen die Stiftung Fintan ihre Arbeit widmet, benötigen breite Verankerung.

Als Freundeskreis-Mitglied erhalten Sie die Fintan Zeitung direkt. Sie bekommen ausserdem den Freundeskreis-Brief und Einladungen zu Fintan-Veranstaltungen.

Der samstäglich Weg nach Rheinau lohnt sich aber allein schon wegen des Hofladens

mit köstlichen biologischen Produkten aus Stall, Garten, Feld und Weinberg und wegen des originellen, weltoffenen Cafés am Klosterplatz, das gleich neben dem Laden liegt.



Verena Hostettler prüft die Fintan-Trauben. Bei der Würmet wird man ihr auch dieses Jahr begegnen können. (Bild M. Beismann)

Wie werden Sie Mitglied?

Bitte setzen Sie sich mit mir in Verbindung (Adresse siehe rechts) oder benutzen Sie den hier eingeklebten Einzahlungsschein. Auch kleinere Beiträge helfen der Stiftung Fintan, diese Zeitung herauszugeben oder auf andere Art an die Öffentlichkeit zu gelangen. Ein ökologisch-soziales Projekt wie Fintan hat nur Geld für das Nötigste. So ist auch diese Zeitung nur durch Spenden möglich geworden.

Darf ich Sie im Freundeskreis Fintan willkommen heissen? Ich würde mich freuen! Allen Mitgliedern des Freundeskreises danke ich an dieser Stelle für ihre wertvolle Unterstützung im vergangenen Jahr und

heisse mit diesem Schreiben schon jetzt all jene willkommen, die sich uns noch anschliessen wollen!

Mit herzlichen Grüssen

Verena Hostettler

**Verena Hostettler-Fässler
Kontaktperson Freundeskreis Fintan**

Verena Hostettler
Lindenhofstr. 43
8624 Crüt
Tel. 044 932 19 22
v.hostettler@bluwin.ch

Herzlichen Dank! Die Anna Maria und Karl Kramer-Stiftung, Frau Grazia von Wartburg, Herr Christof Stokar und viele Einzelspender haben die Herausgabe dieser Zeitung, die sonst nicht zustande gekommen wäre, grosszügig unterstützt. Der Stiftungsrat dankt Ihnen allen für Ihr Vertrauen und Ihre Treue ganz herzlich!

Impressum

Herausgeber: Stiftung Fintan (Rheinau)

Redaktion: Markus Sieber
Nicht namentlich gezeichnete Artikel stammen von der Redaktion

Redaktionsadresse:
Stiftung Fintan
Postfach
CH 8462 Rheinau
Tel. 052 304 91 91, Fax 052 304 91 95
E-Mail stiftung@fintan.ch
Internet www.fintan.ch

Konzept und Gestaltung:
TBS Identity, Zürich

Layout, Satz und Druck:
Thomas Huggenberger, wylandprint,
Andelfingen

Hilfe bei der Bildredaktion: Michael Beismann
Vertrieb: Redaktion

Kontaktstelle und Bestellungen:
Verena Hostettler
(Adresse siehe Kasten links)

Erscheinungsweise: 1-mal jährlich
Auflage: 28 000 Expl.

Bankverbindung: ZKB 8010 Zürich
Post-Kto. 80-151-4, Kto. 1122-0032-568

Copyright: Wiedergabe von Texten oder Teilen davon bitte unter Hinweis auf die Fintan Zeitung.